

1800

PREDIGT FEST DER DARSTELLUNG

Priester Bruno Weber
Cottbus, 1941

Lukas 2, 29

„HErr, nun lassest Du Deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.“

Das war das innige Dankgebet des greisen Simeon, jenes treuen Knechtes Gottes, der unentwegt von einem Jahr zum andern und von einem Jahrzehnt zum andern auf den Messias, den Gesalbten, den König, den Heiland und Erlöser gewartet hatte.

Ohne den besonderen Beistand des Heiligen Geistes hätte er es nicht vermocht. Aber sein geistliches Ohr war geöffnet, es stand offen für die Eingebung des Heiligen Geistes, der ihm eine feste, eine zuversichtliche Antwort gegeben hatte: Er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. Und Simeon kam aus Anregen des Geistes in den Tempel gerade an dem Tage und zu der Stunde, da die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten.

PREDIGT FEST DER DARSTELLUNG

PRIESTER BRUNO WEBER,
COTTBUS, 1941

LUKAS 2, 29

© CHURCH DOCUMENTS . BEERFELDEN APRIL 2005

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEERFELDEN

Seite 2

Wenn wir uns nun fragen würden: Ist es heute noch möglich, oder dürfen wir damit rechnen, dass auch heute noch der Heilige Geist uns eine Antwort gibt oder eine besondere Anregung schenkt, so können wir mit aller Freimütigkeit sagen: Ja, denn der Heilige Geist, der damals die Herzen der gläubigen Männer und Frauen in der Zeit des Alten Testaments besuchte, der durch die Propheten geredet hat, es ist derselbe starke, majestätische Heilige Geist wie damals. Er hat jetzt aber Seine friedevolle Wohnung in uns aufgeschlagen und erfüllt uns mit Seiner lichtvollen Eingebung.

Lesen wir die Pfingstlieder im Hymnologium nach und beten wir recht die Bitte um den Heiligen Geist, so werden wir Wunderbares erfahren. Aber mit jedem weiteren Schritt, den der Heilige Geist mit uns geht, merken wir zweierlei: nämlich, zuerst dass wir demütiger werden müssen und dem Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden nicht den Zügel überlassen dürfen. Wir müssen - wie wir es ja im Anfang dieses Jahres am Fest der Beschneidung Jesu Christi gebetet haben - es immer wieder von Gott erbitten, dass in unseren Herzen und Gliedern alle weltlichen und fleischlichen Lüste ertötet werden möchten. Alles Fleisch sei stille vor dem Herrn! Wissen wir, dass unsere Seele ist voll Hochmut, Hoffart, Zaghaftigkeit, Verdrossenheit, Empörung, Feindschaft und Selbst-

sucht? Wir dünken uns oft rein zu sein, und plötzlich, in einem unbewachten Augenblick kommen allerlei böse Gedanken, viele Wünsche, törichte Leidenschaften und böse Begierden in uns hoch. Soll und kann dann der Heilige Geist in und durch uns reden?

Ja, Geliebte, der Kampf des Guten gegen das Böse ist schwer, und er dauert immer noch fort. Es gibt keinen Waffenstillstand in diesem Seelenkampf. Manch einer wird nicht innerlich so erregt; vielleicht ist er zu gleichgültig, manch einer sieht und bespiegelt sich immer wieder und klagt und klagt, was er von anderen zu leiden hat, und was andere tun, das nicht recht ist. Ich fürchte, solcher Zustand ist nicht geeignet, dass der Heilige Geist sich uns offenbaren kann. Er ist wie die Taube, die leicht verscheucht werden kann, die keinen Streit und Zank und Unruhe ertragen kann und zu solcher Stätte nicht wiederkommt.

Wir müssen uns daher reinigen von allem, was tote Werke sind, von aller Unreinigkeit im Geiste und im Fleische. Dass wir es aber nicht allein vermögen, wird uns bald klar werden. Wir müssen uns bußfertig zum Herrn wenden; Ihm unsere Sünden, Fehler und Unterlassungen bekennen und reumütig auf Seine volle Vergebung warten. Aber der HErr prüft uns. Er lässt uns auch auf die Vergebung unserer Sünden

warten. Nicht darum, weil Er sie uns nicht schenken will, sondern damit wir recht demütig zu Ihm kommen und wir warten lernen.

Wenn der Zöllner nicht gebetet hätte: „Gott, sei mir Sünder gnädig“, oder wenn er gebetet hätte: Lieber Gott, wenn Du mir meine Sünden nicht vergibst, dann gehe ich weg von Dir und suche mir anderswo meine innere Seelenruhe“, so hätte er sie nicht gefunden, er wäre auch nicht gerechtfertigt in sein Haus hinabgegangen.

Aber so unglaublich hartnäckig, eitel und stolz sind wir oft unserem Gott gegenüber, und dann wundern wir uns, wenn wir Gottes Stimme nicht hören oder vergeblich auf eine Antwort vom Heiligen Geist warten.

Sind wir aber reines Herzens, - aufgrund unserer Taufe in dem Namen und in das Wesen Gottes sind wir rein - und haben wir uns immer wieder - täglich - durch Gebet und Lesen der heiligen Schrift gereinigt, ja so gereinigt, wie Er rein ist, dann muss noch ein Zweites bei uns gesehen werden. Wir müssen unsere Augen offen halten und aufsehen auf Ihn, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. „Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau, also

sehen unsere Augen auf den Herrn, unsern Gott, bis Er uns gnädig werde.“ Oder mit anderen Worten gesagt: Wir müssen hinsehen auf das, was Gott tut, was Er tat und was Er tun wird.

Nicht umsonst hatte Gott Seinem Volk Israel einen heiligen Anschauungsunterricht durch die Anordnungen im Tempel und die Opferdarbringung gegeben. Sie sollten aufmerken und in lebendiger Erwartung stehen und Seines Heilandes warten, wie Er ihn den Vätern und durch die Propheten verheißend hatte. Weil Israel nicht wartete auf den himmlischen König, darum gab Gott sie in die Hände irdischer Herrscher und Könige, die ein hartes Regiment ausübten. Gott wollte sie dadurch läutern und ihren Blick von dem Irdischen zum Himmlischen lenken.

Bei einigen wenigen gelang es dem Herrn. Einige waren da, die warteten auf den Herrn, ihren Gott, bis Er ihnen gnädig wäre. Simeon war gleichsam der Vertreter dieser Gläubigen und Harrenden. Gott prüfte seinen Glauben, seine Geduld, seine Hoffnung aufs äußerste. Gott hatte ihm eine bestimmte, klare unzweideutige Antwort gegeben, dass er den Tod nicht sehen sollte, - aber siehe da, der Tod kam ihm näher und näher; er fühlte, dass er bald im Frieden fahren, bald aus diesem Leben scheiden würde, und doch konnte er nichts sehen von dem Heiland, den er se-

hen sollte. Wie oft mag er mit Gott geredet haben, nicht dass er bald seinen müden Leib ablegen, sondern dass er den Heiland sehen möchte. Und er merkte nichts, als nur das Hinschwinden seiner Körperkräfte.

Aber schon hatte sich viel ereignet. Ein Engel war vom Himmel herabgestiegen und hatte im Tempel einen Priester, dem frommen Priester Zacharias, die Geburt des Vorläufers des Herrn verkündigt, und derselbe Engel Gabriel hatte der seligen Jungfrau Maria die Geburt des Herrn kund getan. Das Jesuskindlein war in Bethlehem geboren. Die Menge der himmlischen Heerscharen waren den Hirten erschienen, und diese hatten die selige Botschaft weiter verkündigt. Ob Simeon davon gehört hatte, wissen wir nicht, wir wollen nur sagen, diese Reihe wunderbarer Ereignisse war in Erscheinung getreten, und der Heiland war auf Erden, war mitten unter Seinem Volk.

Aber noch 40 Tage vergingen, da eilt Maria mit dem Jesusknaben und mit Joseph nach Jerusalem. Im Vorhof bringt sie das vorgeschriebene Opfer. Ach, sie bringt nur das Opfer der Armen: zwei Turteltauben, und dennoch ist ihr Herz getrost; denn sie trägt ja auf ihrem Arm das Lamm Gottes, das hinwegnehmen soll die Sünden der Welt. Sollte nicht der Friede Gottes in ihrem Herzen ruhen und auf ihrem

Antlitz die Seligkeit des Friedens mit Gott zu sehen sein? Wer mit Gott in Verbindung steht, wer das Lamm Gottes ergriffen hat, der kann nicht anders, als in heiliger Freude sich dem Herrn zu nähern.

Simeon kommt aus Anregen des Geistes in den Tempel. Er ließ ihm keine Ruhe zu Hause; denn der große Augenblick war gekommen, dass der Herr, der starke Gott, in der Person des menschengewordenen Gottessohnes dem Allmächtigen, dem Gott Himmels und der Erde, dargestellt werden sollte als das Lamm Gottes, als der Knecht Gottes, der die Sünde der Welt auf sich nehmen und tragen sollte aufs Kreuz. Die Stunde der Erlösung für die ganze Menschheit begann. Warum schwiegen jetzt hier die heiligen Engel? Gott der Heilige Geist wollte reden im Heiligtum von Menschenhänden gemacht durch Menschen.

„Meine Augen haben deinen Heiland gesehen“; das sterbende, das halb erloschene Auge des alten Simeon hat den Herrn gesehen! Welche Freude für Simeon! Er nimmt das Jesuskindlein auf seine Arme; er muss es ganz umfassen und an sein Herz drücken, als ob er es nimmer lassen wollte, und Lob und Dank strömen über seine Lippen. Er sieht das Licht der Welt, das Licht aller Völker, aller Nationen der Erde und jauchzet seinem Gott. Ach, welchen Segensgruß mag er über Maria und Joseph ausgesprochen haben!

Aber dann redet Er von dem Tage, wo ein Widerspruch und Widerstreben vieler offenbar werden wird. Ihm scheint der Karfreitag vor Augen zu stehen, an dem es wie ein Schwert Maria durchs Herz gehen würde. - Und ist diese Weissagung nicht voll und ganz eingetreten?

Aber merken wir denn nicht, dass dieses Fest der Darstellung auch für uns ein Anschauungsunterricht sein soll, um die Schritte Gottes im Heiligtum zu verstehen?

Unseres Herzens Verlangen muss je länger, je dringender, je inniger sein, den HErrn zu sehen von Angesicht zu Angesicht. Gott weiß, dass wir leiden unter dem Fluch der Sünde, unter der Vergänglichkeit unseres irdischen Lebens, dass wir sitzen unter dem Schatten des Todes.

Gott weiß, dass die ganze Kirche darunter leidet, aber Er möchte die Sehnsucht sehen und den Schrei aus unserem Herzen hören: „HErr, lass uns Dein Antlitz schauen, in Gerechtigkeit.“ Hatte nicht Mose gebetet: „Lass mich Deine Herrlichkeit sehen!“, und Gott hatte ihn ein wenig sehen lassen, den Glanz Seiner vorübergehenden Herrlichkeit auf dem Berge Horeb.

Ach, lasst uns anhaltender bitten, beten und flehen: „HErr, lass uns Dich sehen, wie Du bist und verklärt werden in Dein Bild.“ - Hatte ein Mose, hatte ein Simeon Gnade empfangen, den HErrn zu schauen - warum sollte Er nicht Seiner Kirche eine gnädige Antwort geben?

Der HErr will Erstlinge haben, heilige Erstlinge, heilig durch und durch, die Er dem Vater darstellen will an himmlischen Orten, zunächst auf dem Berge Zi-on, auf der wunderbaren Stätte, wo Er, das Lamm, gesehen werden soll mit den 144.000 Erstlingen. Ohne die Darstellung der Erstlinge kein Weiterschreiten des HErrn, ohne Erstlinge keine Ernte!

Jeder Sonntag soll sein für uns ein Darstellungsfest im Kiemen, ein Hinweis auf die Darstellung aller 144.000 Erstlinge. Der HErr wartet schon so lange darauf. Aber jetzt geht diese Wartezeit zu Ende. Nicht umsonst predigt uns die Lektion aus dem Propheten Maleachi anstatt der Epistel: „Siehe, Ich sende Meinen Engel vor Mir her und bald wird kommen zu Seinem Tempel der Engel des Bundes, des ihr begehret. Siehe, Er kommt, spricht der HErr Zebaoth!“

Der Bote, der Engel, den der HErr vor Seinem Kommen zu senden verheißten hatte, ist gekommen. Die letzten Apostel, die der HErr im Jahre 1835 zu

diesem heiligen Engel- oder Botendienst ausgesondert hat, haben ihr Werk getan. Am 3. Februar 1901 - also vor 40 (jetzt 104) Jahren ging der letzte der Apostel zur Ruhe; 40 (104) Jahre ist die Kirche ohne Apostel! Ist seit dieser Zeit nicht ein Abnehmen, ein Dahinsinken der geistlichen Kräfte in der Kirche zu merken, aber auch eine Zunahme geistlicher Kämpfe, geistlicher Anfechtungen? Sieht es nicht aus, als ob die Pforten der Hölle, des Totenreiches, die Kirche überwältigen wollten? Und doch, der HErr ist treu. Es wird nicht der Tod siegen, sondern der HErr, der Lebensfürst. Von uns erwartet aber der HErr ein doppeltes Maß geistlicher Arbeit, ein Ringen, ein Bitten, ein Flehen um Seine Erscheinung und einen willigen Gehorsam, stille zu sein, noch stiller, damit alles Fleisch in uns schweige, denn der HErr hat sich aufgemacht von Seinem heiligen Tempel. Er wird abschließen die Reihe der Gottesdienste in der bisherigen Weise. Er bedeckt den Altar und nimmt hinweg die Geräte des Heiligtums; denn Er will sie reinigen, läutern, heiligen und dann aufs neue füllen mit Seinem heiligen lebendigmachenden Geist.

Nicht zu klagen sind wir hierher gekommen, sondern Gott zu loben. Und der Friede Gottes, der unbeschreiblich, himmlische Friede Gottes, den keine Vernunft begreifen kann, Er komme auf uns und verkläre uns in Sein Bild.

So werden wir den Herrn schauen von Angesicht zu Angesicht! Seid getrost und unverzagt, der Tag ist nahe, da uns der HErr, der Engel des Bundes, begegnen wird in der Herrlichkeit Seiner unbeschreiblichen Liebe. -

Dann wird unsere Freude vollkommen sein.

Amen.